

KONZEPTION  
Stand: Febr. 2008



RUPERT-MAYER-HAUS  
Erzbergerstraße 4  
73033 Göppingen  
[www.rupert-mayer-haus.de](http://www.rupert-mayer-haus.de)  
Träger **Stiftung St. Stephanus**

# *Refugio*



*Dezentrale Wohngruppe  
für Kinder mit hoch unsicherem  
Bindungsverhalten und/oder  
Traumatisierungen*

## PRÄAMBEL

Auf Grundlage des systemischen Handlungsansatzes bietet das Rupert-Mayer-Haus Kindern, Jugendlichen und Familien Unterstützung und Hilfe an, um schwierige Lebenssituationen mit fachlicher Hilfe bewältigen zu können. Die Unterstützung und Förderung ist umso wirksamer, je besser das Hilfeangebot auf die Lebens- und Problemsituation zugeschnitten ist. Deshalb bietet das Rupert-Mayer-Haus einen Verbund in sich abgestufter Hilfemaßnahmen an.

Um auch jungen Menschen mit extremen Problemen und Schwierigkeiten ein adäquates Betreuungsangebot bieten zu können, entwickelten wir die Konzeption einer Dezentralen Wohngruppe mit einem besonderen pädagogischen und therapeutischen Rahmen.

## 1. RECHTLICHE GRUNDLAGEN

Die Betreuung in der Dezentralen Wohngruppe für Kinder mit einer Bindungsstörung und/oder Traumatisierung basiert auf den § 27 in Verbindung mit § 34 oder § 35a oder § 41 SGB VIII.

Die Finanzierungsentscheidung erfolgt über das zuständige Jugendamt.

## 2.ZIELGRUPPE

Die Wohngruppe bietet 6 Plätze für Kinder ab dem sechsten Lebensjahr (Aufnahmehöchstalter: 14 Jahre), bei denen ein erzieherischer Bedarf vorhanden ist

- und deren Bindungserfahrungen zu einer **Bindungsstörung** geführt haben. Kinder mit einer Bindungsstörung erlebten ihre Bindungsperson nicht als eine Quelle von Sicherheit und Vertrauen, sondern als furchterregend, bedrohlich, hilflos und überfordert. Ihr Verhalten gegenüber verschiedenen Beziehungspersonen ist i. d. R. gekennzeichnet durch gravierende Verhaltensauffälligkeiten:
  - Keine Anzeichen von Bindungsverhalten: Die Kinder suchen keine Hilfe bei Gefahr oder Angst. Ihr Verhalten ist geprägt von extremer Beziehungsvermeidung und sozialem Rückzug
  - Undifferenziertes Bindungsverhalten: Kinder verhalten sich gegenüber allen Bezugspersonen gleich, suchen Schutz und Trost bei jeder beliebigen Person
  - Übersteigertes Bindungsverhalten: Kinder suchen ständig die Nähe zu einer Bezugsperson, sie klammern sehr stark, selbst „kleine“ Trennungen führen zu einer Übererregung
  - Gehemmtes Bindungsverhalten: Kinder zeigen Hemmungen ihre Bindungsperson als sichere Basis zu nutzen, sie zeigen in Abwesenheit ihrer Bindungsperson spezifische Bindungssuche zu fremden Personen
  - Aggressives Bindungsverhalten: Ambivalente Bindungsnähe der Kinder wird durch aggressives Verhalten hergestellt
  - Bindungsverhalten mit Rollenkehr: Kind übernimmt die elterliche Rolle, es zeigt sich überbesorgt, überfürsorglich, herrisch, es zeigt sich in unvertrauten Situationen nicht ängstlich, sondern sogar nach Dominanz und Kontrolle strebend
  - Psychosomatische Symptomatik: Starke Verwahrlosung kann bei Kinder zu einer Wachstumsretardierung führen
  - Erhöhtes Unfallrisiko: Kinder inszenieren spektakuläre Risikosituationen um Aufmerksamkeit der Bindungsperson zu aktivieren

- und/oder deren **Verhaltensweisen als Folge traumatischer Ereignisse** zu verstehen sind. Als traumatische Ereignisse können gelten:
- Ereignisse, die eine ernsthafte Bedrohung für die Sicherheit oder körperliche Unversehrtheit des betroffenen oder einer geliebten Person darstellen (z.B. Misshandlung, Vergewaltigung, Unfall, Verbrechen, Flucht, Kriegserlebnisse, Naturkatastrophe)
  - Extreme Unterversorgung und Vernachlässigung sowie emotionale Vernachlässigung und Zurückweisung
  - Erleben belastender überwältigender Ereignisse (z.B. Überfall)
  - Traumatische Trennung und Verlust von Bindungspersonen (z.B. Todesfall)
  - Plötzliche, unerwartete und bedrohliche Veränderung der sozialen Stellung (z.B. Besitzverlust, Emigration)

Erleben Kinder Vernachlässigung, Misshandlung oder Verluste entwickeln sich ausgeprägte Störungsvarianten in ihrem Bindungsverhalten. Sind diese traumatischen Erfahrungen das vorherrschende Interaktionsmuster, resultieren daraus häufig Bindungsstörungen. Wenn Kinder mit diesen traumatisierenden Bindungserfahrungen in ein anderes Bezugssystem wechseln, bleiben diese Störungen erst einmal für längere Zeit bestehen. Bindungsstörungen zeigen sich in ihrer Symptomatik häufig sehr verzerrt, die Bindungsbedürfnisse der Kinder lassen sich in ihrem Verhalten häufig nur schwer erkennen. Bindungsstörungen können sich zu anhaltenden pathologischen Mustern verfestigen und schwere Persönlichkeitsstörungen bedingen.

Wie schwer jemand von einer Bindungsstörung und/oder einem traumatisierenden Ereignis betroffen und wie lange ein Verbleiben in der Wohngruppe sinnvoll ist, ist individuell sehr unterschiedlich und von vielen Faktoren abhängig, z.B. den Erfahrungen und Erlebnissen des Kindes oder von seinen sozialen Fähigkeiten und seiner Persönlichkeit. Protektive Faktoren<sup>1</sup> und Resilienzfaktoren<sup>1</sup> finden individuelle besondere Berücksichtigung.

### 3. ZIELSETZUNG UND AUFGABENSTELLUNGEN

- Im Zusammenhang mit einer Bindungsstörung sind die gravierenden Verhaltensauffälligkeiten der Kinder als Anpassungsleistung an das Pflege- und Beziehungsverhalten ihrer Bezugspersonen zu verstehen. Ihre Bindungserfahrungen haben sie zu einem „Inneren Arbeitsmodell“ verinnerlicht. Ihre inneren Arbeitsmodelle regulieren ihr eigenes Bindungsverhalten, ihre Gedanken und ihre Gefühle.

So sehen wir für Kinder mit Bindungsstörungen folgende Ziele und Aufgabenstellungen:

- Neuerfahrung von Sicherheit in der Beziehung zu den BetreuerInnen
- Gewährleisten von Kontinuität und Dauer in der Beziehung
- Modifikation ihrer „Inneren Arbeitsmodelle“ durch neue, sichere Bindungserfahrungen
- Wahrnehmen von erforderlichen Schutzbedürfnissen der Kinder gegenüber traumatisierenden Bezugspersonen
- Herstellen einer Balance von Bindung und Exploration

---

<sup>1</sup> Resilienz- oder protektive Faktoren sind psychologische Merkmale oder Eigenschaften des Individuums und/oder der sozialen Umwelt, die die Wahrscheinlichkeit psychischer Störungen oder Auffälligkeiten herabsetzen bzw. die psychische Widerstandsfähigkeit erhöhen, z.B. Humor, Mut, Lösungsorientierung, Glaube an das Gute, stabile Beziehungen, Phantasie, Loslassen können, Selbstwirksamkeitserfahrungen etc.

- **Die Gefühle** von traumatisierten Kindern (Ängste und Sorgen, Schuldgefühle, Reizbarkeit und Wut, Traurigkeit, ...),  
**ihre immer wiederkehrende Gedanken** und sich aufdrängenden Erinnerungen an die Geschehnisse und Erfahrungen sowie  
**ihre Verhaltensprobleme** (Unruhe, Alpträume, Schlaflosigkeit, Erschöpfung, Vermeidungsverhalten, Rückzug, Beschimpfungen, fremd- und selbstgefährdende Handlungen, geringe schulische Leistungen, ...) sind normale Reaktionen auf außergewöhnliche Ereignisse.  
Für Kinder mit einer Anpassungs- oder einer posttraumatischen Belastungsstörung sind folgende Ziele und Aufgaben Inhalt der Betreuung:

- Stabilisation durch eine äußere Sicherheit
- das Begreifen ihrer Symptome (der „störenden“ Verhaltensweisen) im Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte
- das Überprüfen, ob dieses Verhalten weiterhin notwendig ist
- das Einüben von alternativen Handlungsmöglichkeiten
- Bewältigung der beeinträchtigenden Erfahrungen
- die eigene Geschichte betrachten; ggf. therapeutische Bearbeitung der eigenen Lebensgeschichte und der Familiengeschichte
- Sicherstellen von kontinuierlichen Beziehungen: Beziehungsangebote, welche es traumatisierten Kindern erleichtern, wieder Vertrauen in sich, in Beziehungen und „die Welt“ zu entwickeln.
- Orientierungshilfe für eine relativ selbstbestimmte Zukunft bieten
- Schutz vor Wiederbelebung traumatischer Erfahrungen
- Bearbeitung der traumatisierenden Vergangenheit
- Entwicklung von Vertrauen in die Selbstwirksamkeit

### 3.1 Perspektiven

Stabilisation bewirken und Sicherheit erfahren sind für bindungsgestörte und traumatisierte Kinder die zentralen Ziele und Aufgabenstellungen. Die Rahmenbedingungen hierfür müssen aus kindzentrierter Perspektive stabil und sicher sein. So erfordert Veränderung und Entwicklung auch eine zeitliche Perspektive, die Sicherheit entstehen lässt und Stabilisation erlaubt. In der Regel kann davon ausgegangen werden, dass nach einem Wohngruppenaufenthalt von ca. 24 Monaten in Verbindung mit einem erfolgreichen Prozess folgende perspektivische Optionen sich eröffnen:

- Übergang in ein weiterführendes Betreuungsangebot  
Hier bedarf es einer vorausschauenden Planung und frühzeitiger Vernetzungen im Sinne von Beziehungen schaffen, um somit die „Bindungssituation“ nicht neuerdings zu belasten und dem Kind einen „sanften“ Übergang in ein weiterführendes Angebot zu ermöglichen.
- Rückkehr ins Herkunftssystem  
Die Rückkehroption bedarf einer vielfältigen sowie individuellen Ausgestaltung und erfordert eine wirksame Unterstützung der Eltern
  - zur Verbesserung ihrer Lebenssituation,
  - zur Verbesserung ihrer Eltern-Kind-Interaktionen,
  - zur Sicherstellung eines sicheren und emotional zugewandtem Bindungsangebotes,
  - zur Übernahme der Verantwortung für die traumatisierenden Lebensereignisse.

(Siehe auch 4.4)

- Übergang in die Eigenständigkeit  
Im Einzelfall kann es zu einem Übergang in die Eigenständigkeit kommen. Hier bedarf es einer vorausschauenden Planung, frühzeitigen Vernetzungen und einer individualisierten Umsetzung. Darüber hinaus sollte eine gute Abklärung über den zukünftigen Aufenthaltsort bzw. Sozialraum unter Berücksichtigung der besonderen Lebenssituation des jungen Menschen bzw. milieutherapeutischen Gesichtspunkten erfolgen.

Alle Kinder werden durch den pädagogisch-therapeutischen Fachdienst sowie durch externe Fachkräfte therapeutisch begleitet.

#### **4. DAS PÄDAGOGISCHE UND THERAPEUTISCHE BETREUUNGSKONZEPT**

- Eine sichere emotionale Bindung ist die Voraussetzung für den Aufbau von Ressourcen, die Menschen später brauchen, um Herausforderungen und Krisen zu bewältigen.

Kinder mit Bindungsstörungen

- übernehmen dysfunktionale Überzeugungen und Haltungen
- übernehmen dysfunktionale Bewältigungsstrategien
- internalisieren eine eigene Bindungsrepräsentanz (innere Abbildung der eigenen Bindungserfahrung in Belastungssituationen)

Ihre emotionale Unsicherheit aktiviert stets ihr Bindungsverhalten. Dadurch entsteht keine wechselseitige Beziehung zwischen Bindung und Exploration. Wird die Exploration behindert zeigen sich massiv eingeschränkte Entwicklungsmöglichkeiten in den Bereichen

- der Wahrnehmungsfähigkeit
- der sozialen Beziehungen
- der Motorik
- des Wissens, des Lernens und der Erfahrung
- der Erkundung und der Neugier

- Die Folge einer Traumatisierung ist in der Regel der fast völlige Verlust von Kernkompetenzen:
  - Verlust von Bindungsfähigkeit
  - Verlust von Fähigkeiten eigene Gefühle und Erregungszustände zu kontrollieren
  - Verlust von emotionalen Kompetenzen

Die traumatische Lebenserfahrung führt also beim Kind zu einem Abbruch seines Austausches mit der Umwelt und in der Folge zu weitreichenden Entwicklungsverzögerungen.

Die besonderen Überlebens- und Beziehungsstrategien stellen die Pädagogik vor eine besondere Herausforderung, zumal die neurophysiologische Informationsverarbeitung der Kinder im Austausch mit der Umwelt grundlegend anders ist als bei anderen Kindern.

##### **4.1 Grundhaltungen und Prinzipien unseres pädagogischen und therapeutischen Betreuungskonzepts**

- Eindeutiges und klares Beziehungsangebot
- Positive und akzeptierende Grundhaltung: Glaube an das „Gute“
- Wertschätzung der Eigensinnigkeit

- Kontroll- und Wahlmöglichkeit durch Partizipation der Kinder; Partizipation heißt Be-Achtung der Interessen der Kinder
- Individualisierung und Ressourcenorientierung
- Gestaltung und Gewährung eines „Sicheren Ortes“ für die Kinder und für die MitarbeiterInnen
- Die MitarbeiterInnen der Wohngruppe verstehen psychische Auffälligkeiten und die damit beschriebenen Verhaltensoriginalitäten von Kindern als Resultat vielfältiger zirkulärer Prozesse im biologischen, im psychischen und im sozialen System.

## 4.2 Pädagogik des Sicheren Ortes

Die pädagogische Arbeit mit Kindern mit Bindungsstörungen und traumatisierten Kindern verstehen wir als eine Pädagogik des Sicheren Ortes, in dessen Blickfeld das Kind, die Pädagogin und die Struktur der Gruppe bzw. der Einrichtung mit all seinen Wechselwirkungen stehen (Pädagogische Triade):

- 1) Kind - MitarbeiterIn
- 2) Kind – Einrichtung
- 3) MitarbeiterIn – Einrichtung

### 4.2.1 Die Kinder der Wohngruppe

Die Kinder der Wohngruppe bedürfen einer besonderen Begegnung, einer ganzheitlichen Wahrnehmung und Förderung aller Sinne sowie einer besonderen Form des Dialoges. So erfordern die Verhaltensauffälligkeiten, die als Traumafolgen sowie als Anpassungsleistungen an das Pflegeverhalten der Bindungspersonen zu verstehen sind, besondere pädagogische Kompetenzen.

Unsere Ansatzpunkte der pädagogischen Arbeit im Alltag verfolgen vor allem

#### ➤ die Stabilisation der Kinder

- Schaffung eines „Sicheren Ortes“  
Wir unterscheiden hier zwischen einem äußeren sowie einem inneren sicheren Ort. Der äußere sichere Ort ist die wichtigste Voraussetzung, damit die Kinder auch eine innere Sicherheit und damit eine Heilung erfahren können. Das Konzept des sicheren Ortes, also die Heilung durch protektive Faktoren ist inzwischen durch verschiedene neurobiologische Untersuchungen abgesichert.

Äußere Sicherheit durch	Innere Sicherheit durch
<ul style="list-style-type: none"><li>○ Besonders intensive Wahrung der Intimsphäre (z.B. Sensibilisierung der MitarbeiterInnen)</li><li>○ Hoher Schutz vor Täterkontakten</li><li>○ <u>Individuelle</u> Regeln und Gebote</li><li>○ Verdichtete erzieherische Präsenz im Alltag</li></ul> <p>Besonders „geschützte“ <u>dezentrale</u> Wohngruppe (also nicht innerhalb der Stammeinrichtung)</p>	<ul style="list-style-type: none"><li>○ Aufbau und Stärkung der</li><li>○ Resilienzfaktoren und Ressourcen</li><li>○ Imaginationsübungen und</li><li>○ Schaffung eines inneren sicheren Ortes</li><li>○ Schatzkiste / Notfallkoffer für Krisensituationen</li></ul>

- Verbesserung der Emotionsregulation
- Verbesserung der Selbstwahrnehmung und des Körpergefühles
- Systematische Verhaltensbeobachtung zur Triggerexploration
- Schutz vor Retraumatisierungen

- Stärkung der Selbstwirksamkeit
  - Begleitung und Förderung um Gefühle wahrzunehmen, auszudrücken und zu benennen
  - Gestaltung von positiven Körpererfahrungen, z.B. Begrüßungs- und Gute-Nacht-Rituale oder Entspannungsübungen (z. B. progressive Muskelentspannung)
  - Beziehungsangebote aufbauen, halten und stabilisieren (professionelle Begleitung)
- die Modifikation des „Inneren Arbeitsmodells“ durch neue sichere Bindungs- und Interaktionserfahrungen.
- Jede neue Interaktionserfahrung des Kindes mit einem Betreuer wird neuronal als Muster registriert. Wiederholen sich diese neue Erfahrungen konstant und sind diese gekennzeichnet von
- Feinfühligkeit
  - Dialogischer Sprache
  - Prompter Wahrnehmung
  - Korrekter Interpretation der Beziehungssignale
- werden Gefühle, Gedanken, Handlungen sprachlich durch die BetreuerInnen bewusst gemacht und in einen bestimmten Kontext eingeordnet, respektvolle Berührungen und Körperkontakt schutz- und haltgebend gestaltet, ändert sich in einem längeren Prozess das bindungsgestörte Verhalten und es entstehen auf der neurobiologischen Ebene neue synaptische Verschaltungen und ein neues „Inneres Arbeitsmodell“ von Bindung.

Eine Identifikation und die Entwicklung einer Zugehörigkeit zur Wohngruppe erfolgt durch Strukturen und Rituale.

Durch eine hohe Präsenz der pädagogischen MitarbeiterInnen wird an den Aufgabenstellungen zielorientiert gearbeitet und krisenhafte Situationen werden entschärft und entwicklungsfördernd begleitet.

Regeln (z.B. Ausgang- und Zu-Bett-Geh-Zeiten), Rechte und Pflichten orientieren sich am Alter sowie den persönlichen Fähigkeiten der jungen Menschen und werden individuell kommuniziert. Kinder mit Bindungsstörungen und/oder Traumatisierungen erleben häufig Willkür durch ihre Umwelt und fühlen sich dabei ohnmächtig. Deshalb benötigen sie Wahlmöglichkeiten, wenn es um Entscheidungen geht. Sie erhalten Einfluss auf die Regeln der Gruppe und bei persönlichen Absprachen. Durch das miteinander Wirken, Gestalten und Arbeiten wird eine mögliche Scheinanpassung minimiert, es entsteht eine verstärkte Wahrnehmung der eigenen Selbstwirksamkeit.

Durch die Risiko- und Belastungsfaktoren und/oder durch die traumatischen Erlebnisse zeigen die Kinder Auffälligkeiten im Umgang mit Regeln und Konsequenzen und körperlicher Nähe und Distanz. Sie benötigen einen besonders sensiblen und individuellen Umgang. Die Betreuer stellen eine sichere, starke, zuverlässige und einschätzbare Basis für die Kinder dar. Die individuellen Beziehungsangebote sollen es den Kindern erleichtern, wieder Vertrauen in sich, in die Beziehungen und in die Welt zu entwickeln.

Neben den klassischen Elementen der pädagogischen Alltagsgestaltung, wie z.B. Strukturierung des Tagesablaufs, schulische und berufliche Förderung, Vermittlung von lebenspraktischen Fähigkeiten usw. sowie den besonderen traumapädagogischen und bindungsspezifischen Interventionen und Methoden (s. Stabilisation der Kinder) sind nachfolgende Angebotsbausteine in die Betreuung integriert, um dem besonderen Bedarf der Kinder verstärkt gerecht zu werden:

- Tiere haben einen hohen Aufforderungscharakter und viele Kinder zeigen sich neugierig in der Begegnung mit Tieren. Mit einer **Tiergestützten Förderung**, dem Kontakt und der Arbeit der Kinder mit den Tieren entstehen auf
  - der körperlichen Ebene (entspannend, blutdrucksenkend, Verbesserung der Motorik)
  - der psychischen Ebene (Stärkung des Selbstwertes und des Selbstvertrauens, emotionale Öffnung)
  - der sozialen Ebene (Kommunikation und Auseinandersetzung mit der Umwelt an)Wirkungen und Entwicklungsmöglichkeiten. Für die Umsetzung dieser Förderung bestehen unterschiedliche Optionen, z.B. über eine Kooperation mit anderen Institutionen sowie über die Zusammenarbeit mit einem kleinen Hof, der einen Hund, Esel, Schafe, Geflügel und Schweine hält.
- Durch das direkte **Naturerleben**, das Spielen, Wandern, Experimentieren und Beobachten in der Natur werden alle Sinne der Kinder gefördert. Neben unterschiedlichen Erfahrungen im Alltag bietet speziell auch die Natur ein Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne. Sich seiner Sinne gewahr werden heißt mit sich selber und der Umwelt in Kontakt zu treten:
  - Sehen (z.B. unterschiedliche Farben der Natur, Beobachten von Waldameisen)
  - Hören (z.B. Geräusche von Tieren, Bäumen, Wind und Regen oder Baumtrommeln bauen)
  - Riechen (z.B. sammeln von geruchsintensiven Pflanzen und Gerüche konservieren)
  - Schmecken (Früchte der Natur probieren, unterschiedliche Geschmacksrichtungen differenzieren lernen)
  - Tasten (z.B. spüren von unterschiedlichen Materialien mit Händen und Füßen)
  - Gleichgewicht (z.B. auf Baumstämmen und Steinen balancieren oder Naturmaterialien auf einer Astwippe balancieren)
- Eine Integration von **psychomotorischen Elementen** in den Räumlichkeiten der Wohngruppe bedeutet eine ganzheitliche und entwicklungsorientierte Anregung der Wahrnehmung, der Bewegung, der Emotionalität und der sozialen Aspekte:
  - verschiedene Spielebenen
  - Matratzen, Decken und Tücher zum Bauen
  - Schaukel, Hängematte
  - etc.
- **Erlebnisorientierte Angebote** orientieren sich an den Bedürfnissen der Kinder nach Wagnis und Mut, fördern das Gruppengefühl und regen zur gemeinsamen Problemlösung an. Vertrauen zu fassen ist oft für Kinder mit schwieriger Biographie eine große Herausforderung:
  - Klettern
  - Kanadier fahren
  - Kooperationsspiele
  - Abenteueraktionen
  - etc.
- Durch **gestalterisches Arbeiten** werden die schöpferischen Kräfte der Kinder angeregt. Es fördert die Kreativität und die Wahrnehmung; gestalterisches Arbeiten regt an, der inneren Bilderwelt Ausdruck zu geben:
  - Arbeiten mit Ton
  - Malen und Zeichnen
  - Collagen erstellen
  - Arbeiten mit Holz
  - etc.



## 4.2.2 Die MitarbeiterInnen der Wohngruppe

Die Pädagogik des Sicheren Ortes beinhaltet neben der äußeren und inneren Sicherheit der Kinder auch die der MitarbeiterInnen:

- Vermeidung von sekundären Traumatisierungen bzw. übermäßig belastenden Arbeitssituationen durch
  - Sach- und Fachkompetenz, Fort- und Weiterbildungen
  - Fall-, Team- und Einzelberatungen, Supervision
  - Temporäre Begleitung und Präsenz durch KollegInnen und Fachdienst (in Krisensituationen ggf. unter Einbeziehung der Leitung)
  - Aktive Unterstützung zur Selbstfürsorge
  - Bereitstellen von personellen und materiellen Ressourcen
  - Multidisziplinäres Kooperationsnetzwerk
- Die MitarbeiterInnen sind entsprechend der zentralen Ansatzpunkte der traumapädagogischen Arbeit Teil des Konzeptes:
  - Balance der Sinneswahrnehmungen
  - Regulation der Emotionen
  - Stärkung der Selbstwirksamkeit
  - Förderung von Resilienzfaktoren

Die MitarbeiterInnen werden für diese Zielbereiche sensibilisiert und in ihrer eigenen Kompetenzentwicklung gefördert.

## 4.3 Das therapeutische Konzept

Die Kinder und ihre Familien, die in ihrer belasteten Situation um Hilfe anfragen, haben in der Regel einen sehr komplexen Hilfebedarf.

Durch eine aufeinander abgestimmte Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen und den therapeutischen Mitarbeitern des Hauses entstehen für die Kinder „weiche“ und sinnhafte Übergänge zwischen pädagogischem Alltag und therapeutischer Begleitung und Förderung.

So erleben und erfahren sich die Kinder sowohl in ihrem Lebensraum auf der Wohngruppe als auch in der Einzelförderung durch die FachdienstmitarbeiterIn auf den verschiedenen Ebenen des Handelns, Fühlens, Denkens, Sprechens und auf der Ebene der Berührung (Körper) wahrgenommen, respektiert und angeregt.

Die wöchentlichen Fallberatungen finden mit einem festen Fachdienstmitarbeiter statt. Einmal im Monat wird die Beratung durch eine weitere FachdienstkollegIn ergänzt. Mit einer weiteren Außenperspektive soll der Teamprozess, z.B. „Stellvertreterkonflikte“, betrachtet und begleitet sowie neue Impulse in der Fallberatung gegeben werden.

Eine weitere direkte Beteiligung, Begleitung und Unterstützung durch die zuständige FachdienstmitarbeiterIn auf der Wohngruppe findet nach Absprache

- in Krisensituationen
  - bei Gruppenabenden
  - sowie zum Coaching von MitarbeiterInnen
- statt.

Zur Erreichung der vereinbarten Ziele werden u. a. folgende Settings angeboten:

Für KINDER

- Heilpädagogische und traumabezogene Spieltherapie
- Gestalt-, verhaltenstherapeutische und systemisch-lösungsorientierte Angebote

- Biographiearbeit
- Psychomotorikgruppen

Für ELTERN

- Auf Ausgangslage abgestimmte Elternbegleitung und -beratung
- Familienbiographiearbeit

Für ELTERN und KINDER

- Nach Absprache betreute Besuchskontakte
- Auf Ausgangslage abgestimmte Familienberatung

#### **4.4 Kooperation mit den Eltern bzw. Sorgeberechtigten oder Ersatzfamilien**

Die Kooperation mit den Eltern gestaltet sich individuell und orientiert sich an der Ausgangslage.

Kinder, die durch das Verhalten ihrer Bindungspersonen traumatisiert wurden und/oder durch die tiefgreifend desorganisierten Bindungserfahrungen eine Bindungsstörung entwickelt haben, brauchen in erster Linie Schutz vor Retraumatisierungen durch Täterkontakte. Kinder können jedoch sowohl durch Kontakte mit dem tatsächlichen Täter als auch durch Kontakte mit Bezugspersonen, die die traumatischen Erlebnisse nicht verhindert haben, retraumatisiert werden. So verstehen wir eine aufsuchende Beratung und Begleitung der Eltern<sup>2</sup>, um eine kooperative und akzeptierende Haltung zu unterstützen, als das zentrale Anliegen der Elternzusammenarbeit. Die Eltern werden begleitet, um

- Zusammenhänge und Muster der Eskalation, der Vernachlässigung und der Misshandlung im Zusammenhang mit ihrer eigenen Biografie verstehen zu können
- Verständnis für die Verhaltensweisen ihres Kindes zu entwickeln
- den Alltag ohne ihre Kinder zu leben
- Abschied zu nehmen von bestimmten Aspekten und Rollen ihrer Elternfunktion
- die Entwicklung ohne direkte Eltern-Kind-Kontakte zu verfolgen
- gemeinsame Zeiten mit ihrem Kind im Rahmen vorbereiteter und je nach Entwicklung begleiteter Umgangskontakte zu gestalten.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern erfolgt über den Fachdienst.

### **5. NETZWERK**

#### **5.1 Kooperation mit dem Jugendamt**

Mit dem Jugendamt bzw. der zuständigen SozialarbeiterIn werden die einzelnen Ziele und deren Umsetzung im Rahmen der Hilfeplanung besprochen und festgelegt. Es erfolgt eine enge Abstimmung im Aufnahmeverfahren, bei unerwarteten Ereignissen und Entwicklungsverläufen, sowie in extremen Krisen.

#### **5.2 Kooperation mit Schule und Ausbildungsstelle**

Die SchülerInnen können in einer Regelschule am Ort oder in einer Schule für Erziehungshilfe in der näheren Umgebung, entsprechend ihrem aktuellen Leistungsstand und –vermögen beschult werden. Ein regelmäßiger Austausch und die Einbeziehung in die Hilfeplanung der jeweiligen LehrerIn oder AusbilderIn finden statt. Ggf. werden gemeinsame Helferkonferenzen durchgeführt und/oder gemeinsam individuelle Förder- und Betreuungspläne erarbeitet.

---

<sup>2</sup> Beratung der Eltern findet grundsätzlich außerhalb der Wohngruppe zum Schutz und Erhalt des „Sicheren Ortes“ statt

### **5.3 Kooperation mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (KJPP) des Christophsbades Göppingen**

Alle Kinder der Gruppe werden im Rahmen einer Fallbesprechung der Institutsambulanz der KJPP im Christophsbad vorgestellt. Bei Bedarf wird unter Einbeziehung der Kinder mit dem zuständigen Therapeut (CA Dr. med. Markus Löble) ein individueller Betreuungs- und/oder Förder- und/oder Therapieplan aufgestellt. Durch regelmäßige Konsultationen wird dieser überprüft und ggf. erweitert. Im Einzelfall wird für den Umgang mit extremen Krisen gemeinsam ein Handlungsplan erarbeitet.

Bei Feststellung eines weitergehenden Bedarfs in Verbindung mit weitergehenden Maßnahmen wird frühzeitig das Jugendamt eingebunden.

## **6. DAS PERSONAL**

Die Kinder der Wohngruppe werden von einem interdisziplinären Team aus Sozialpädagogen, Erziehern und Heilpädagogen betreut. Die MitarbeiterInnen sind für die besonderen Bedürfnisse der Kinder gezielt geschult und weitergebildet, sie stehen in engem Kontakt mit dem Fachdienst, der die Arbeit begleitet und Therapien durchführt.

## **7. RÄUMLICHKEITEN**

Das Raumkonzept berücksichtigt die Besonderheiten der jungen Menschen. Die Zimmer haben eine individualisierte kind- bzw. jugendgerechte Ausstattung unter therapeutischen Gesichtspunkten (Farbgestaltung, Möbel etc.).

Alle Kinder können in einem Einzelzimmer untergebracht werden, im Bedarfsfall aber auch ein Zimmer teilen, wenn dies für pädagogisch sinnvoll erachtet wird.

Neben dem bereits genannten Gefühlsraum, steht ein spezieller Multifunktionsraum zur Verfügung, um eine Rückzugsmöglichkeit außerhalb des Zimmers zu ermöglichen.

Dieser Raum wird auch für gemeinsame Gruppengespräche/-therapien genutzt.

## **8. DAS AUFNAHMEVERFAHREN**

Der besonders geschützte und intensive Betreuungsrahmen unserer Wohngruppe, sowie die Besonderheiten der dort betreuten jungen Menschen erfordert ein darauf abgestimmtes, gründliches Aufnahmeverfahren unter Einbeziehung aller Beteiligten. Deshalb legen wir Wert auf möglichst detaillierte Informationen im Vorfeld, ein Informationsgespräch und ein weiteres Auswertungs- bzw. Entscheidungsgespräch, indem ggf. erste Ziele und konkrete Absprachen getroffen werden. Ist eine Aufnahmeentscheidung getroffen, so wird das betreffende Kind in die Wohngruppe aufgenommen und hat dort seinen Platz („Sichere Ort“). Es findet kein Probewohnen statt.